

Abb. 3. Tongefäß von Gau-Algesheim. 1:6.

treppungen besitzt. In der Gegend dieser Abtreppungen ist die Lanze auf der Mittelrippe durch ein dreieckähnliches, eingraviertes Ornament verziert. Die Spitze der Lanze war alt abgebrochen, konnte aber nach genauer Untersuchung ebenfalls gefunden werden.

Es berührt merkwürdig, daß bei einer Anlage von diesem Umfange sich nur eine so geringe Anzahl von Beigaben fand. Man darf vielleicht annehmen, daß in früheren Zeiten schon eine Beraubung stattgefunden hat, wobei die Decke zum Teil niedergerissen und die Urne zerstört wurde und der Bronzering und die Lanze nur durch ihr Verstecktsein der Entwendung entgingen¹.

Mainz.

Heinz Biehn.

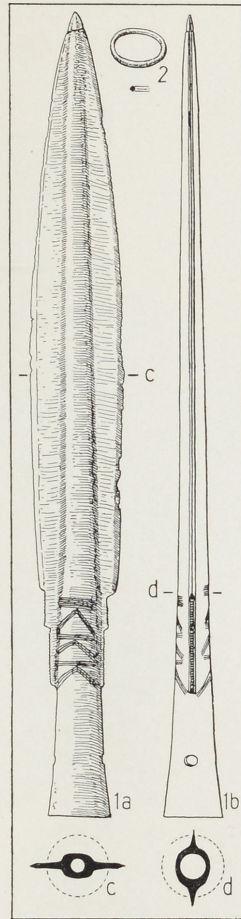


Abb. 4. Lanzenspitze und Bronzering von Gau-Algesheim. 1:3.

Grabhügel der mittleren Hallstattzeit bei Frankfurt-Schwanheim.

Der Anlage des Golfplatzes im Schwanheimer Wald bei Frankfurt a. M. mußte der hier beschriebene Grabhügel zum Opfer fallen. Dank der Aufmerksamkeit von Herrn Förster Budde konnte er vor seiner Vernichtung untersucht werden. Die Ausgrabung fand vom 27. Juni bis 8. Juli 1927 statt.

Der Mittelpunkt des Hügels lag 24,30 m südlich der alten Langschneise, 209,50 m östlich von ihrem Schnittpunkt mit der Kiesschneise. 24,50 m südöstlich von der Mitte dieses Hügels entfernt liegt der Mittelpunkt eines zweiten, heute noch unversehrten Hügels, der bei kreisförmigem Umriß

¹ Die Fundstücke befinden sich im Altertumsmuseum der Stadt Mainz. — Die hier wiedergegebenen Zeichnungen werden Herrn P. T. Keßler (Mainz) verdankt, der zusammen mit dem Verfasser die sachgemäße Freilegung der Anlage vornahm.

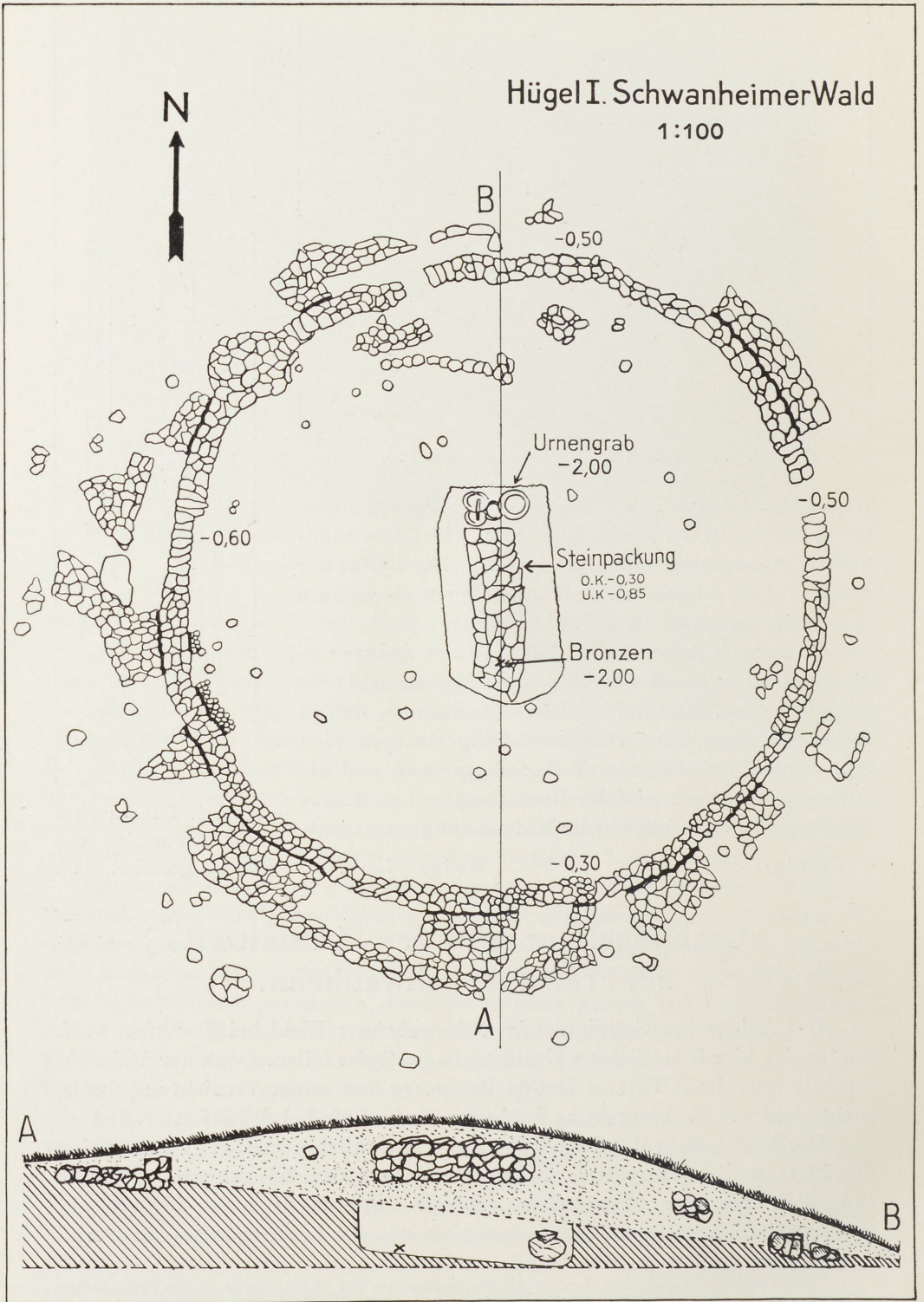


Abb. 1. Frankfurt-Schwanheim, Aufsicht und Schnitt des Hügels I.



Frankfurt-Schwanheim, Hügel I.
Tongefäße mit Graphitbemalung. 1 M. 1:4, 2-3 M. 1:2.



1



2

Frankfurt-Schwanheim, Hügel I.

Abb. 1. Tongefäße aus dem Urnengrab. 1:8.

Abb. 2. Steinkranz und mittlere Steinpackung von SW.

einen Durchmesser von 14 m hat, ein Maß, das annähernd dem Durchmesser des untersuchten Hügels entspricht. Beide Hügel waren 1,35 m hoch.

Der Wald war bereits abgeholzt, als wir die Untersuchung des Hügels begannen. Wir gruben ihn von außen nach innen in konzentrischen, 1 m breiten Ringen ab. Ein Steinkranz von 10 m Durchmesser umgab den Hügelkern, der sehr gut erhalten war (Abb. 1 und Taf. 19, 2). Die Breite des Steinkranzes wechselte zwischen 0,35 und 0,60 m. Er wurde durchschnittlich in 0,50 m Tiefe angetroffen. An zwei Stellen war der Steinkranz unterbrochen. Die eine Lücke lag im Osten und war etwa 0,50 m breit, die zweite, kleinere Lücke zeigte sich an der Nordseite. Vor ihr fand sich nach außen eine Verriegelung mit schräger Öffnung, die etwas gegen die innere Lücke verschoben ist. Ähnliche Vorbauten waren an der Westseite und Südseite vorhanden; sie waren entweder in gleicher Weise nach außen offen oder ganz geschlossen. Eine andere Art von Steinvorlagen vor dem Steinkranz bildeten geschlossene Steinlagen, die alle eine geringere Stärke als der Kranz selbst aufwiesen. Ferner ist ein Steinhaufen als Erhöhung und Verbreiterung des Steinkranzes an dessen Nordwestseite hervorzuheben. Einzelne gesetzte Steine und kleine Steingruppen liegen außerhalb des Steinkranzes und seiner Vorbauten um den Hügelfuß. Irgendwelche Fundstücke wurden nirgends angetroffen. Auch die von Steinen umgebenen Vorkammern mit und ohne Öffnungen waren fundleer.

Im Innern des Steinkranzes fallen die riegelartigen Steingruppen hinter der nördlichen Kranzlücke besonders auf, die hier zwischen Kranz und Hügelmitte liegen. Sonst barg das Innere des Hügels nur einzelne gesetzte Steine. In der Hügelmitte fand sich eine genau nordsüdlich orientierte Steinpackung von 2,50 m Länge und 1,00 m Breite. Sie wurde bereits in 0,30 m Tiefe angetroffen und reichte bis auf 0,85 m hinab, war also 0,55 m stark. Sie bestand aus einer Lage großer Steine, unter der zumeist kleinere Steine lagen. Unterhalb der Steinpackung begann in 1,00 m Tiefe eine dunkle Füllung, die sich über die Steinpackung hinaus erstreckte, so daß diese nur über der Mitte des Grab-schachtes lag. In der Füllung des Grab-schachtes kamen in 1,80 m Tiefe vier kleine Bronzestückchen einer Nadel mit kleinem Kugelkopf und tordiertem Hals zutage (Abb. 2, 4). Dicht dabei am Südeinde des Schachtes fand sich in 2,00 m Tiefe ein halbmondförmiger tiefschwarzer Fleck von 0,25 m Länge und 0,15 m Breite. Auf diesem lagen eine Bronzepinzette (Abb. 2, 2c) und Reste eines

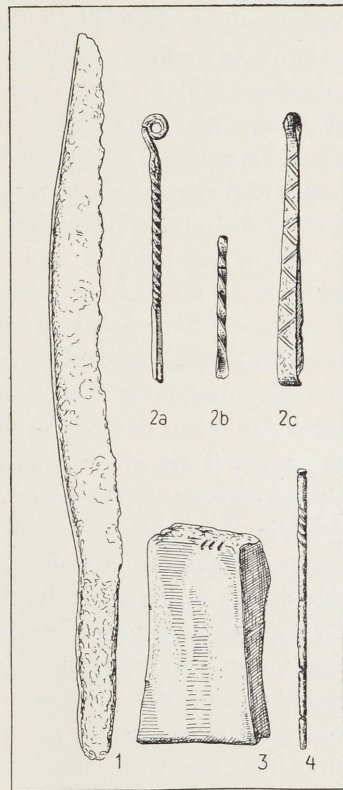


Abb. 2. Frankfurt-Schwanheim, Hügel I. Bronzemesser (1), Toilettenbesteck (2), Schleifstein (3), Bronzenadel (4). 1:2.

Toilettenbestecks (Abb. 2, 2a—b). Unmittelbar unter diesem Fleck begann der unbewegte weiße Sand, der auch an den Seiten die Grenze der Füllung des Grabschachtes bildete. Auf diesem Sand fand sich nördlich vor der Steinpackung, also unter nicht markierter Stelle des Grabschachtes, ein Urnengrab in 2,00 m Tiefe. Es enthielt außer der Urne (Taf. 18, 1. Taf. 19 Abb. 1, 1) mit dem Leichenbrand und einem Spitzbecher (Taf. 18, 2 und Taf. 19, 1, 6) fünf Schalen (Taf. 18, 3. Taf. 19 Abb. 1, 2—5. 7); über zweien von ihnen lag ein Bronzemesser (Abb. 2, 1). Zwischen den Schalen und der Urne fanden sich Eisenreste, deren Erhaltung leider nicht möglich war.

Da die Steinpackung unberührt war, die geringen Bronzefunde darunter aber im Gegensatz dazu sich nicht als ungestört auswiesen, ist eine nachträgliche Störung, etwa durch Grabraub, ausgeschlossen. Vielmehr muß die Störung beim Ausheben der Grube vor Anlage der Steinpackung erfolgt sein. Die Annahme, daß sie ein vergangenes Skelettgrab barg oder daß der Tote in der Grube verbrannt worden sei, findet im Befund keine Stütze. Es besteht lediglich die Möglichkeit, die an zwei Stellen in verschiedener Tiefe gefundenen Bronzen als Reste eines durch die Grube zerstörten Grabes anzusprechen. Somit sind die im Süden unter der Steinpackung gefundenen Bronzen ohne Bedeutung für die Erklärung des Grabbaues. Die Steinpackung war also aufgehäuft über dem leeren Teil der Grabmulde, und als eine Anlage für sich barg diese im ungeschützten Nordende das reiche Brandgrab. So zeigt der Befund den Übergang von Körperbestattung zur Leichenverbrennung. Wohl hebt man noch nach alter Sitte den Grabschacht aus und baut darüber die Steinpackung, wie es die Väter taten, aber nach neuer Sitte verbrennt man den Toten. Die Reste des Leichenbrandes werden im verlängerten Grabschacht innerhalb des Grabbaus beigesetzt, dessen Form trotz veränderter Bestattungsart beibehalten wird. So ist der Schwanheimer Hügel ein wichtiger Zeuge des Wechsels der Bestattungsart und Grabausstattung während der mittleren Hallstattzeit.

Die Gefäße, die sich zusammensetzen ließen, erlauben eindeutig eine Zuweisung des Grabhügels in die Hallstattstufe C.

1. Kegelhalurne (Taf. 18, 1. Taf. 19 Abb. 1, 1). Höhe 38,5 cm, Dm. 47,5 cm, vollständig zusammengesetzt. Hals, Schulter und Oberteil des Bauches sind mit Graphit in geometrischer Weise bemalt. Das Gefäßunterteil ist geraut. — 2. Spitzbecher (Taf. 18, 2. Taf. 19 Abb. 1, 6); Spitze eingedellt. Höhe 9,5 cm, Dm. 12,6 cm, unwesentlich ergänzt. Das Gefäß ist in ähnlicher Weise mit Graphit bemalt. — 3. Schale mit spitzem Boden (Taf. 18, 3. Taf. 19 Abb. 1, 4). Höhe 5,8 cm, Dm. 14,3 cm, unwesentlich ergänzt. Graphitbemalung im Innern und am Rand. — 4. Schale (Taf. 19 Abb. 1, 2) mit innen und außen graphiertem Rand und geometrischer Bemalung im Innern. Höhe 9,8 cm, Dm. 24 cm, unwesentlich ergänzt. — 5. Schale wie 4 (Taf. 19 Abb. 1, 5). Höhe 10,9 cm, Dm. 24,7 cm. — 6. Schale ohne Bemalung (Taf. 19 Abb. 1, 7); ergänzt. Höhe 9 cm, Dm. 25,6 cm. — 7. Bruchstück einer Schale (Taf. 19 Abb. 1, 3) mit Graphitspuren am äußeren Rand. Zur Hälfte ergänzt. Höhe 9,2 cm, Dm. 21,5 cm. — 8. Bronzemesser (Abb. 2, 1), einschneidig, geschweift. Länge 19,5 cm. — 9. Schleifstein (Abb. 2, 3), vierkantig und vierseitig abgeschliffen, Sandstein. Länge 5,7 cm, Breite 3 cm.

Die Tongefäße sind typische Vertreter der Koberstädter Kultur. Ihre Bemalung ist besonders gut erhalten und läßt einen Vergleich mit Gefäßen zu, die in einem gleichzeitigen Rödelheimer Töpferofen hergestellt worden

sind¹. In die gleiche Zeit wie die Keramik weist das Toilettengerät, das aus der durch den Grabbau zerstörten Anlage stammt. Das einschneidige, geschweifte Messer erscheint als Ableger von Messerformen der Urnenfelderkultur; es weicht allerdings durch die flache Gestalt des Griffteiles von seinen Vorbildern ab. So weist das Messer ebenso wie die Übernahme der Sitte der Leichenverbrennung aus der Urnenfelderkultur auf die engen Beziehungen der Koberstädter Kultur nördlich des Mains zu der voraufgegangenen Urnenfelderkultur hin.

Frankfurt a. M.

Karl Woelcke.

Die Befestigung auf dem Ringskopf bei Allenbach, Kr. Bernkastel.

Dank einer Sonderbewilligung der Rheinischen Provinzialverwaltung in Düsseldorf konnte das Landesmuseum Trier im Herbst 1935 die planmäßige Untersuchung einer jener Steinwallanlagen in Angriff nehmen, an denen der Regierungsbezirk Trier besonders reich ist. Um die für solche Aufgaben nötigen Erfahrungen zu sammeln, wurde der nicht sonderlich große, jedoch verhältnismäßig gut erhaltene Wall auf dem Ringskopf bei Allenbach im Hunsrück gewählt¹. Die Oberleitung der rund sieben Wochen dauernden ersten Grabung lag in den Händen von W. Dehn, der in der letzten Zeit infolge Antritts einer Studienreise durch den Unterzeichneten abgelöst wurde. Die örtliche Leitung hatte L. Gard inne.

Die Zahl der Vermutungen über die Erbauer und über die zeitliche Einordnung der einzelnen Wallanlagen im Regierungsbezirk Trier steht in keinem Verhältnis zu den durch planmäßige Grabungen erbrachten tatsächlichen Ergebnissen. Es war vor allem K. Schumacher², der die Wallburgen der Eifel und des Hunsrück den Trägern seiner späthallstädtischen 'Mehrener', heute als 'Hunsrück-Eifel-Gruppe' umschriebenen Kultur und ihren Nachkommen der frühen bis mittleren Latènezeit zuschrieb. Diese auch jetzt noch wahrscheinlichste These fand einmal ihre Stütze in der großen Zahl der offenbar zugehörigen Grabhügel im Umkreis der Ringwälle, die auf eine verhältnismäßig starke Besiedlung von Hunsrück und Eifel in dieser Zeit schließen läßt. Zum anderen gründete sie sich auf die Ergebnisse der weit besser erforschten Befestigungen des rechten Rheinufer im Siebengebirge, Westerwald und Taunus³. Die Richtigkeit dieser Gedankengänge erhöhte sich noch angesichts der Verbreitung der frühlatènezeitlichen Fürstengräber, die sich gleichfalls in diesem Gebiet häuften

¹ G. Wolff, Altfrankfurt (1912) 24; K. Woelcke, Korbl. d. Ges. Ver. 1913, 340–342; zuletzt Anz. f. Industrie u. Technik 1932, 79 ff. Lit. S. 101 Anm. 6.

² Kurze Beschreibungen der Ringskopfanlage finden sich bei F. Kofler, Vier Ringwälle im Hunsrück. Westd. Zeitschr. 8, 1889, 311 ff. — P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwalds (1932) 63. Die von Kofler angefertigte und von Steiner übernommene Lageskizze ist durch die von Museumstechniker Hemgesberg (Trier) vorgenommene genaue Vermessung überholt.

³ Prähist. Zeitschr. 8, 1916, 133 ff.; Nass. Ann. 44, 1916, 200 ff.; Siedlungs- und Kulturgesch. d. Rheinlande 1, 1921, 131. 134 ff.

³ Schumacher, Rheinlande 1, 134.